

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Religion und Heilung – oder: Eine Wallfahrt ins "protestantische Lourdes"

Bad Boll und die beiden Blumhardts

Albrecht Esche

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2009 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Religion und Heilung – oder: Eine Wallfahrt ins "protestantische Lourdes"

Bad Boll und die beiden Blumhardts

Albrecht Esche

1. Vorgeschichte: Bad Boll – Wörishofen – Lourdes

Bad Boll ist der richtige Ort, um über das Thema »Religion und Heilung« zu referieren. Denn schon allein der zeitgeschichtliche Kontext zeigt, in welchem Rahmen dieser Ort steht: 1852 zieht Johann Christoph Blumhardt in Bad Boll auf und beginnt als Seelsorger und Heiler eine weit reichende Tätigkeit, die Menschen aus dem ganzen deutschsprachig-protestantischen Raum anzieht: Von der Schweiz über das Elsass, von den rheinischen Provinzen bis über Preußen nach dem Baltikum strömen die Besucher hierher.

Drei Jahre später, 1855, wird Sebastian Kneipp Beichtvater im Dominikanerinnenkloster Wörishofen, wo aber erst 1889 das »Sebastianeum« eine groß angelegte Kurtätigkeit ermöglicht.

Wiederum drei Jahre später, 1858, hat das Mädchen Bernadette eine Marienerscheinung in Lourdes, das sich seitdem als größter und bedeutendster Wallfahrtsort für Heilungssuchende aller Art entwickelt.

Innerhalb eines Jahrzehnts entstehen also drei Heil- und Wallfahrtsorte, von denen zwei weltbekannt werden und bis zum heutigen Tag florieren, einer dagegen, ausgerechnet unser Bad Boll, aber fast der Vergessenheit anheim gefallen ist. Dem gilt es zu wehren!

2. Johann Christoph Blumhardt (1805–1880)

Als Exot zog Blumhardt 1852 in Bad Boll auf, als theologischer Einzelgänger – fast ein bisschen ein Jürgen Fliege des 19. Jahrhunderts. Er darf zwar Pfarrer bleiben, steigt aber aus dem Kirchendienst aus, gründet eine klassische Ich-AG, verlässt den Schoß der Mutter Kirche und löst sich aus den Armen von Vater Staat. Weshalb? Weil er zu sehr seinen eigenen Weg ging und dabei zu erfolgreich wurde. Auf alle Einschränkungen und disziplinarischen Erlasse seiner Kirchenleitung reagierte er mit »elastischem Gehorsam«. Warum das alles? Was war sein Vergehen?

3. Das Urwunder von Möttlingen: Die »Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus«

Ohne Kenntnis der Hintergründe aus der Möttlinger Zeit samt ihren Vordergründigkeiten kann Blumhardts Heiler-Gabe weder verstanden noch entschlüsselt werden. Von 1842 bis Ende 1843 begleitete er die kranke Gottlieb Dittus (1815-1873). Der Landarzt hatte sie ihm anbefohlen, weil sie

kein Fall für den Mediziner, sondern für den Seelsorger sei. Dass Leib und Seele aber eine Einheit bilden, war für den bibelkundigen Blumhardt klar. Die Trennung zwischen pastoraler Seelsorge auf der einen und ärztlicher Heilkunst auf der anderen Seite war für ihn eine künstliche Angelegenheit.

Neben-Bemerkung: In den angelsächsischen Ländern gibt es diese Berührungsscheu zwischen Arzt und Seelsorger nicht. So dürfen z. B. in England ausgewiesene spirituelle Heiler in Kliniken mitarbeiten. Vor allem in den Vereinigten Staaten zu Hause ist ein internationaler, ökumenisch ausgerichteter »Order of St. Luke«, in dem sich zahlreiche Ärzte versammeln, die vom Zusammenhang zwischen Glaube und Heilung überzeugt sind und danach handeln.

Einige Jahre nach der Heilungsgeschichte der Gottlieb in musste Blumhardt zu seiner Verteidigung einen Bericht an das Konsistorium (die oberste Kirchenbehörde) abfassen, den er »Krankheitsgeschichte« titulierte. Für ihn ist also Krankheit kein isoliertes Phänomen, sondern eingebettet in die Lebensgeschichte. Ohne diese kann kein Heilungsprozess adäquat verstanden werden.

Ihre Krankheitssymptome können als Hysterie beschrieben werden, in denen aber wohl auch psychotische Anteile enthalten waren, Bewusstseinsspaltungen, Ambivalenzen der Gefühle. Hysterische Ausbrüche konnten mit epilepsieartigen Anfällen verbunden sein; daneben traten psychosomatische Symptome auf, Brust-Blutungen, einige Suizidversuche belasteten dazu hin die Kranke und ihr Umfeld. Autoaggressive Züge zeigen sich darin, dass Nägel unter der Haut Gottlieb in steckten.

Diagnose: Blumhardt erkennt in diesen Symptomen die Macht destruktiver Kräfte und diagnostiziert »Besessenheit«, also eine dämonische Besitzergreifung, ähnlich der im Neuen Testament beschriebenen Formen, gegen die nur der Heiland selbst etwas ausrichten könne.

Therapie: Deshalb besteht seine Therapie aus den drei Worten »Jesus ist Sieger!«, mit denen eine klare Hoffnungsbotschaft verbunden ist: Gottlieb in solle nie aufgeben, die böse Krankheit – oder das bzw. der Böse in ihrer Krankheit – könne sie nicht fertig machen, sondern Jesus behalte das letzte Wort und letztlich den Sieg über die Mächte der Finsternis. Also keine Rede von »austherapiert« oder »fertig« oder »am Ende (mit dem Latein)«.

In all dem sieht sich Blumhardt als Jünger angesprochen, dem der Heilungsauftrag Jesu gilt: »...und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.« (Aussendung der zweiundsiebzig Jünger, Lukas 10, 9). »Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzig rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.« (Aussendung der 12 Jünger, Matth 10, 7ff).

So wie bei Jesus die Heilungswunder mit seiner Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen, von der Endzeit) zeichenhaft verbunden sind, so versteht sie auch Blumhardt. Er nimmt das Jesus-Wort als erfüllt und lebt mit ihm: »Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.« (Lukas 11, 20). Dabei ist er geprägt von Johann Albrecht Bengel (1687-1752), der aus den Zahlen und Daten der Bibel den Anbruch des Tausendjährigen Reichs auf den 16. Juni 1836 datierte, in dessen zeitlichem Kontext sich die Möttlinger Ereignisse abgespielt haben. Mit dem Sieg Jesu über die Dämonenherrschaft hat nun Gottes Stunde geschlagen, ist die neue Zeit angebrochen, eine Zeit des Heils und eben vieler Heilungen. Damit hat der Glaube eine erfahrungsbezogene Dimension und bleibt weder nur eine Herzensangelegenheit noch eine intellektuelle Denkübung. Generell gilt, dass sich Blumhardts eigene Theologie aus dieser Erfahrung speist und nicht aus systematischen oder dogmatischen Erwägungen, die am Schreibtisch gewonnen werden.

Meine Erklärungsversuche zu dieser Heilungsgeschichte lauten: Weil Blumhardt sich ganz offensiv in den Kampf mit einbringt, entlastet er die Kranke, indem er quasi stellvertretend mitkämpft, als Sympathisant wie als positives Identifikationsobjekt gegenüber dem destruktiven Bösen. Selbstverständlich ruft er Jesus als Heiland um Hilfe, was eine weitere Entlastung zur Folge hat. Gottlieb steht nun ihrer bösen Krankheit nicht mehr allein gegenüber. Zwar verstärken sich die hysterischen Auswüchse, je länger der Seelsorger mit ihr zu tun hat, jedoch übernimmt er auch hier die Funktion eines Stellvertreters. Die Patientin lässt sich also ganz auf die Diagnose und Therapie ein, ja, sie übernimmt Blumhardts Weg zum Heil und zur Heilung. Darin liegt ein weiterer Schritt ihrer Gesundung. Dass die Krankheit einen Sinn hat, der vom Ende aus erkannt werden kann, verstärkt diesen positiven Prozess. »Dass Jesus siegt« (so die ersten Worte seines bekannten Chorals), gilt als Erweis seiner allgegenwärtigen Macht wie seiner Zuwendung zu den Menschen, die an ihn glauben und ihm vertrauen.

4. Der zeitgeschichtliche Kontext

Um diese Ereignisse besser verständlich machen zu können, möchte ich die Fraglosigkeit skizzieren, mit der Blumhardt einer Welt voller Geister und Dämonen begegnete.

Schon im Seminar Schöntal freundete er sich mit Wilhelm Hoffmann an, einem Sohn des Gründers von Korntal, der dort Besessene unter Anrufung des Namens Jesu heilte.

Während des Studiums in Tübingen hörte Blumhardt Vorlesungen von Professor Adam Karl August Eschenmayer, der über Magnetismus und Teufelsaustreibungen dozierte.

In Basel begegnete er dann Missionaren, die vielfach von Geisterwelten animistischer Religionen berichteten. Er erlebte dort den ersten Präsidenten der Basler Mission, Nikolaus von Brunn, der besessene Kinder behandelte und Geisterstimmen, die scheinbar aus dem Bauch eines Menschen ertönten, durch Handauflegung und Gebet zum Schweigen brachte.

Dass der etwas ältere Weinsberger Arzt und Dichter Justinus Kerner mit seiner »Seherin von Prevorst« 1829 riesiges Aufsehen erregte, mag ebenfalls in diesen Kontext gehören.

Wie auch die aufregende (historisch aber nicht belegte) Sage, dass der berühmte Theologe Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) nächtens in seiner Kirche den Geistern gepredigt habe.

Blumhardt lebte und glaubte also in einer Welt, für die die Realität von Geistern und Dämonen weder etwas Außerordentliches noch etwas vom Glauben Abgesondertes war.

So groß meine eigene Offenheit für heutige Erklärungsmuster und -versuche auch ist, möchte ich doch weiterhin an der Diagnose besessen, bzw. Besessenheit, festhalten, dabei bewusst sowohl die eher mythologisch klingende als auch die wortwörtliche Bedeutung stehen lassen: Da ergreift etwas – eine Person, eine Sache oder eine Idee – Besitz von jemandem, der darauf hin regelrecht besessen davon wird. Diese Diagnose kann aktuell konkretisiert werden, denn Besessenheit von Geld, Macht, Lebensgier, Sex u. a. gibt es wahrlich heute genug – also alle Spielarten der »sieben Todsünden«: Superbia: Hochmut (Übermut, Hoffart, Eitelkeit, Stolz), Avaritia: Geiz (Habgier, Habsucht), Invidia: Neid (Missgunst, Eifersucht), Ira: Zorn (Wut, Vergeltung, Rachsucht), Luxuria: Wollust (Unkeuschheit), Gula: Völlerei (Gefräßigkeit, Unmäßigkeit, Maßlosigkeit, Selbstsucht) und Acedia: Trägheit des Herzens, des Geistes (Faulheit, Überdruß, Feigheit). Wer darüber hinaus nach historischen Beispielen sucht, wird – trotz aller sozial- und tiefenpsychologischen Erklärungsversuche – an den dämonisch-besessenen Verbrechern des SS-Staates nicht vorbei kommen.

5. Blumhardts Charisma

Aufgrund seiner eigenen Erfahrung in den Bereichen von Glaube und Heilung hat Blumhardt zwei Trümpfe zeitlebens in der Hand:

- Seine Mission: Jesus ist Sieger!
- Seine Vision: Gottes Reich ist im Kommen! Dabei hielt er sich wörtlich an die Beauftragung der Jünger durch Jesus, wie es in Matth, 10,7 heißt: »Geht und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus.«

Mit dieser Vollmacht ausgestattet, begeistert Blumhardt unzählige Menschen, tausende von Besuchern aus dem ganzen deutschsprachigen, protestantischen Raum kommen zu ihm nach Bad Boll.

Das Geheimnis seiner Ausstrahlung haben Zeitgenossen auf den Punkt gebracht:

- **»Er glaubt eben – das ist seine ganze Magie!«** So beschreibt Prälat Hauber die Faszination, die von Blumhardt ausging und ansteckend gewirkt hat. Sein Gottvertrauen ist unerschütterlich und in seiner Bibelfrömmigkeit unübertrefflich. Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag zur Krankenheilung gegeben, der auch noch heute gilt!
- **»Die Liebe ist seine Religion«** – so formuliert es der berühmte Maler Ludwig Richter. Offensichtlich ist das eine weitere Begabung des charismatischen Blumhardts, dass er sich in andere Menschen hineinversetzen und sie dadurch für sich gewinnen und sie öffnen kann. Sein Biograph Friedrich Zündel schreibt über den jungen Vikar, der in einer schwierigen Situation in Iptingen einer verschlossenen Gemeinde gegenüber stand: »Er liebte sich in sie hinein«. So gewann Blumhardt die Herzen seiner Mitmenschen und damit auch ihre Zustimmung.
- **Hoffnung macht heil – manchmal sogar gesund!** Der amerikanische Schriftsteller Thornton Wilder hat einmal Hoffnungslosigkeit als Ursache aller Krankheiten der Seele und des Leibes erklärt. Im Blick auf das Reich Gottes allerdings lebt der Mensch ganz vom Hoffen und in Hoffnung. Die Kapitulation vor der Unveränderlichkeit der Verhältnisse aber macht krank: »Wer sich mit dem Dunkel abfindet, widersetzt sich dem nachtvertreibenden Licht Gottes.« Festzuhalten ist aber, dass christliche Hoffnung in jedem Fall heil macht, wobei Heil hier mehr meint, als nur gesund zu sein. Unter Heil verstehe ich das Einverständnis mit dem eigenen Leben, in Glück und Leid. Dabei führt die Hoffnung über dieses Leben hinaus, in die Dimension der Ewigkeit, in der Gott allein herrscht. Diese Hoffnung muss auch gelebt werden und stellt ihre Aufgaben. Sie ist also kein Glaubensprinzip, sondern eine Dimension fürs Leben. Das zeigt sich in Formen der Liebe und Vergebung, mit der Menschen einander begegnen, zerstörte Beziehungen ins Reine und ihr Leben in Ordnung bringen. Mit allem also aufzuräumen, was hoffnungslos erscheint und mit dem man fertig zu sein glaubt.

6. Die Heilungstätigkeit Blumhardts

a) Heiler und Seelsorger

Immer wieder wird gefragt, wie denn Blumhardt seine Heilungstätigkeit ausgeführt habe, ob mit Handauflegung, Einzelbeichte oder Bittgebeten. In einem Antwortbrief an einen Kollegen hat er Grundsätze seiner seelsorgerlichen Auffassung und Arbeit so beschrieben:

»Lieber Herr Pfarrer,

bei Krankenbesuchen bin ich nicht gewohnt, die Leute bis zu Bekenntnissen auszufragen. Ich nehme sie immer, wie wenn alles recht wäre, und komme so am leichtesten mit ihnen zurecht, dass sie von selber offen und treuherzig werden. Der Pfarrer muss auch nicht gerade alles wissen, wenn nur die Leute für sich zur Selbsterkenntnis und Buße kommen, was möglich ist, ohne dass es der Pfarrer sieht. Sie haben nur zu lieben und Teilnahme zu haben und dem Heiland anzubefehlen, auch evangelische Worte zu treiben, ohne anzüglich zu werden. So hab ich's immer gehalten und mich stets wohlbefunden.

Mit herzlicher Liebe!

Ihr Blumhardt«

Zur Heilung gehört nicht nur die Zuwendung zu den Hilfesuchenden, sondern vor allem ein unbedingtes Vertrauen zu Jesus (Matthäus 11, 22f; 9, 23f; 10, 52a). Viele verzweifelnde Besucher hielten sich an Blumhardts unerschütterlicher Glaubenszuversicht, was ihnen Entlastung bot. Sein Glaube war viel mehr als Kanzelworte sagen können, er war ein authentisches Zeugnis seiner Erfahrung von der gegenwärtigen Wirkmächtigkeit Gottes, wie auch seines unerschütterlichen Vertrauens auf die nahe bevorstehende, sehnlichst erwartete Heilszeit, also auf das Anbrechen des Reiches Gottes.

Für ihn liegt das Schicksal der Menschen in der Macht, in der Hand Gottes, dort sei es gut aufgehoben. Somit bindet er seine Patienten nicht an sich, sondern weist sie von sich weg, gibt sie frei – welcher Unterschied zu psychologischen Therapien, die mit Interaktionsprozessen von Übertragung und Gegenübertragung ein oft jahrelanges Miteinander von Therapeut und Patient erforderlich machen.

Ein Beispiel mag dies veranschaulichen: Ein von Gemüts- und Nervenleiden gejaagtes und geplagtes Fräulein kam nach Boll und ging gleich zu Blumhardt, um ihm viel, sehr viel zu erzählen. Aber kaum hatte sie mit Schilderungen ihrer Leiden angefangen, fiel ihr Blumhardt ins Wort: »Liebes Kind, ich habe jetzt keine Zeit; der Heiland segne dich und nehme dir diese Geschichten weg!« Verstimmt, verletzt, fast entrüstet über diese brüske Abweisung verlässt sie das Zimmer, aber – die Geschichten sind weg.

Unmissverständlich formuliert Blumhardt seine Positionen in einem Brief vom 16. August 1853 an den Gesandten des Königs, der zugleich ein Aufpasser war, an Herrn von Bardili. Dort verteidigt sich er gegen fundamentale Vorwürfe mit Stellungnahmen, die im Folgenden immer wieder zitiert werden.

b) Das Gottesbild – oder: Über die Ursachen von Krankheit

Vorwürfe wie Zustimmung richten sich an Blumhardts Beschreibung von Gottlieb's Krankheit, an ihre Besessenheit, also an seine Dämonologie und an die daraus folgenden exorzistischen Praktiken. »Dagegen habe ich zu erklären, ... dass ich überall gar nichts tue, was äußerlich an eine aufs Dämonische wirkende Operation erinnern könnte, dass ich mit solchen Personen in der Regel am wenigsten verkehre, sondern sie nur zur Kirche bei mir verweise, an Gottesdiensten und an Andachten teilnehmen lasse ...«

Krankheiten sind für ihn Störungen von Gottes guter Schöpfungsordnung und Heilungen sind im Lichte der Liebe Gottes möglich, denn die will die Umkehr, will das Heil der Menschen. Gott ist nicht der Hinrichter, sondern der »Herrichter der Menschen«, so lautet ein eingängiges Bild Blumhardts.

Was modern als Psychosomatik formuliert wird, ist bei Blumhardt längst vorhanden: »In allem sucht Gott deine Seele und überlässt du ihm die, so wird er dir manches Gute, auch im Äußerlichen, widerfahren lassen.« Dieser Kernsatz beschreibt den Ansatz seiner Heilungswirkung. Zuerst ist er als Seelsorger tätig, danach erst kommt der Therapeut – Seelsorge vor Leibsorge, so könnte man diesen Ansatz verkürzt auf einen Nenner bringen. Zugleich spricht er damit ein großes Reinemachen an, nämlich vor Gott und den Mitmenschen alles in Ordnung zu bringen, alles Unordentliche zu entsorgen, zu lösen. Damit auch Einswerden mit dem eigenen Lebensweg und -schicksal.

c) Gebet und Handauflegung

»Man hat gehört, dass ich die Leute durch das Gebet heile, und stellt sich nun vor, ich bete den ganzen Tag für sie oder mit ihnen, und halte sie an, dasselbe für sich zu tun. Dagegen ist meine Weise mit niemandem besonders zu beten, jedermann vor der Beterei, d. h. vor der vielen Wortemacherei äußerlichen Betens zu warnen, und mich nur auf die Zusage meiner Fürbitte zu beschränken, welche so lange auf sie wirksam sein könne, als sie sich gläubig an die Verheißungen Gottes halten und in der Gemeinschaft des Gebets mit mir denken würden.«

Als Universalgebet preist Blumhardt Psalm 118, Vers 25: »O Herr hilf, o Herr lass wohl gelingen!« Und wenn alle Worte fehlen, dann hilft in jedem Fall das Vaterunser.

Mit dem Gebet verbunden kann auch die Handauflegung sein, über die Blumhardt folgendermaßen urteilt: »...dass ich nur in sehr wenigen Ausnahmefällen, und niemals zur Befreiung von ihrem Hauptübel, den Leidenden die Hand auflege...«. Blumhardt erhielt bereits 1846, also noch in Möttlingen, per Erlass das Verbot zum Handauflegen, trotz seiner biblischen Begründung in Markus 16, 18. Eine Begegnung mit seinem Studienfreund Eduard Mörike im Jahre 1848 belegt dies, dem er allerdings, auf dessen aus- und nachdrücklichen Wunsch, die Hand aufgelegt hatte, worauf eine zeitweilige Besserung des Rückenleidens eintrat.

d) Gottesdienst mit Abendmahl, Beichte und Absolution

Blumhardt fordert seine Besucher auf, Andachten und Gottesdienste zu besuchen, das genüge, dann bedürfe es in der Regel kein Einzelgespräch. Die Botschaft war klar und immer dieselbe: »Jesus ist Sieger!«.

Mit gewohnter Zurückhaltung kommentiert er den Zusammenhang von Beichte, Bekehrung und Absolution: »...ich verlange von niemandem ein Bekenntnis, sondern rede in der Regel außerordentlich kurz, seelsorgerlich mit den Leuten, immer nur auf das eingehend, was sie ganz von freien Stücken mir vortragen.«

Schon in seiner Möttlinger Zeit macht Blumhardt die Erfahrung, wie sehr die Absolution während der Abendmahlsfeier verhilft, frei zu werden, um dadurch wieder mit Gott und Menschen ins Reine zu kommen. Wiederholt weist er darauf hin: Du musst die Wahrheit sagen, wenn du gesund werden willst. Jedoch beklagt er seine Situation, die auch heute noch vorherrschend ist: »Aber die Absolution? Nun, die erteilt allerdings heute jeder sich selbst, bald mit mehr, bald mit minder Vertrauen auf den Erfolg.«

e) Gemeinschaft: Kollektive Therapie

Wenn vor dem Studierzimmer eine Schlange wartender Rat- und Hilfesuchender stand, konnte Blumhardt die Türe öffnen und sagen: Hört nur gut zu, was ich mit dem oder mit der berede, da könnt ihr auch davon lernen. – Jedem heutigen Seelsorger stehen die Haare zu Berge angesichts dieses Verhaltens. Ich sehe aber darin die bewusste oder unbewusste Absicht, dass die Menschen untereinander ins Gespräch kommen, bei Spaziergängen sich ihre Nöte mitteilen, um sie dann auch teilen zu können. So knüpfte er also ein therapeutisches Netz für seine Gäste, beförderte eine Art kollektiver Therapie, eine Gruppentherapie. So könnte die Blumhardt-Gemeinde in Bad Boll auch als heilender Ort verstanden werden (vgl. Jakobus 5, 13-16), der zudem noch über Vorzüge ganz anderer Art verfügte: Die gute Luft, die schöne Gegend, die häusliche Atmosphäre, die Andachten und Gottesdienste, also das ganze, tägliche Erleben im leiblichen Wohlbefinden und geistlichen Ritual.

f) Musik als spirituelle Therapie

Die gesungene Botschaft in Chorälen und größeren Chorwerken begleitete die Heilungstätigkeit. Denn Blumhardt selbst war nicht nur ein begabter Poet, sondern auch ein ganz ordentlicher Komponist. So dichtete er alle 150 Psalmen in singbare Strophen um, die er dann auf herkömmliche Melodien transponierte. Auch komponierte er selbst nicht wenige Choralsätze wie auch größere Werke, von denen das »Magnifikat« heute noch beeindruckend wirkt. So waren alle seine Andachten und Gottesdienste von Liedern begleitet, die einerseits dem theologischen Gehalt seiner Botschaft folgten, andererseits auch die anwesende Gemeinde aktivierte, mit hineinzog und deren Bekenntnis hörbar werden ließ.

g) Selbstverantwortung und Selbstheilungskräfte

Wer den Heiler Blumhardt aufsuchen wollte, musste selbst aktiv werden, angefangen von der umständlichen Reiserei im 19. Jahrhundert – mit dem Zug bis Göppingen, dann mit der Kutsche (oder zu Fuß) die 10 km nach Bad Boll – bis hin zu den Kosten, die keine Krankenkasse übernahm, sondern die jeder nach eigenem Vermögen entrichten sollte. Dann mussten sich die Gäste auf die Persönlichkeit Blumhardts einlassen, auf seine Art zu glauben und zu leben. Sich ihm öffnen, sich von ihm etwas sagen zu lassen, sei es im persönlichen Gespräch oder in Andachten und Gottesdiensten, die immer seelsorgerlichen Charakter trugen. Auch die anderen Gäste werden ihre Forderungen eingebracht haben, auch ihnen gegenüber war gute Gemeinschaft gefordert, ein Sich-Öffnen, ein Teilen von eigenem Wohl und Wehe. In mehreren Schritten ging es dann von der eigenen ehrlichen Selbstwahrnehmung bis zur Bereitschaft, mit Gott und Menschen ins Reine zu kommen. Eine Art innere Beichte zur Bitte um Gesundung sollte zugleich verbunden sein mit der Haltung, sich dem Willen Gottes unterzuordnen. Demut war also gefragt und gefordert, Bescheidenheit, ein Sich-Bescheiden, gerade nicht Selbstsucht und Selbstverwirklichung, eher Selbstverantwortung.

Das hat Blumhardt seinen Gästen immer wieder gesagt, sich auch nie als Guru oder gar als Heilungsmedium aufgespielt, sondern die Menschen frei gegeben, übergeben in den göttlichen Machtbereich. Wenn aber das eigene, glaubende Selbst so in den Vordergrund gestellt wird, dann kann das moderne Schlagwort der Selbstheilungskräfte in diesem Kontext auch reflektiert werden.

Denn was anders als die Selbstheilungskräfte im Menschen sind angesprochen, wenn Blumhardt mit Jesus fragen könnte: »Willst du gesund werden?« (Johannes 5, 6) oder mit ihm sagen: »Dein Glaube hat dir geholfen!« (Matthäus 9, 22; Lukas 18, 42 u.ö.). Der Kranke ist also ganz persönlich angespro-

chen und gefordert, die wichtigen und richtigen Schritte zum Heil und zur Heilung zu unternehmen. Auffallend ist, dass Jesus viele seiner neutestamentlichen Heilungsgeschichten mit den Worten abschließt: Dein Glaube hat dir geholfen – und eben nicht sagt: Gott hat dir geholfen. Eine neutestamentliche Episode aus Nazareth illustriert dies ebenfalls, denn dort konnte Jesus wegen ihres Unglaubens nur wenige Menschen heilen (Mk 6,1-6).

Selbstheilungskräfte möchte ich aber nicht als eigene, verfügbare Leistung verstehen, sondern als Hinweis auf die in jedem Menschen wohnende und wirkende Liebe Gottes, die den Urzustand der Schöpfung bestätigt: »Siehe, es war sehr gut«. Und Krankheit ist eine Störung dieser Schöpfungsordnung, Heilung also gottgewollt und deshalb überhaupt erst möglich. Weil Gott das Heil will, deshalb wirkt er als Heiland mit seiner ganzen Schöpferkraft, allerdings in unhinterfragbarer, freier Verfügung. Gottlieb Dittus starb 57jährig an Magenkrebs, trotz Blumhardt und seiner Gebete. Dies beugt einem Aberglauben vor, als ob Gesundheit eine Folge des richtigen Glaubens wäre.

7. Der Sohn: Christoph Blumhardt (1842–1919)

a) Beendigung der Heilungstätigkeit

Es war ein konsequenter Schritt, dass er die auch ihm verliehene Gabe der Krankenheilung bewusst aufgab, weil er einsah, wie viel Menschen nur wegen des körperlichen Gesundwerdens nach Bad Boll kamen, das Heil ihrer Seele dabei aber vernachlässigten. Auch wollte er einer Spielart religiösen Aberglaubens wehren, als ob Frömmigkeit und Gesundheit immer Hand in Hand gehen müssten. Blumhardt wusste um das Kreuz, das zu tragen Christen aufgegeben ist, auch als Weg der Reifung zum Heilwerden. Mit solchen Einsichten war bei Blumhardt eine provokante Distanzierung von aller falsch verstandenen Kirchlichkeit verbunden. Als es ihm einmal zu Ohren kam, dass man eigentlich nur in Bad Boll richtig Abendmahl feiern könne, hat er vorübergehend diese gottesdienstliche Handlung ausgesetzt. 1894 übergab er alle Rechte, im Kurhaus auch kirchliche Amtshandlungen durchführen zu dürfen, an die Stiftskirche im Dorf Boll, wo sein Bruder Theophil als Pfarrer amtierte, verzichtete also auf die ausübende Funktion eines Pfarrers.

b) Heil und Heilung politisch

Zunehmend gerät Blumhardt in die Krise, weil es nicht vorwärts geht, nicht mit der Christenheit und nicht in Bad Boll: »Ich will kein so langweiliges Christentum, ich will etwas Lebendiges – vorwärts muß es, bis die ganze Welt kracht, und ganz Bad Boll kracht! – Geschichte muß her, Gottesgeschichte!« Dass dies einer Kampfansage gegenüber (s)einer Kirche glich, die auf der Basis der Einheit von Thron und Altar beruhte, ist gewiss leicht einsehbar.

Nach eingehender Beschäftigung mit der sozialen Frage besuchte Blumhardt Arbeiterversammlungen in Göppingen und solidarisierte sich 1899 mit der Arbeiterbewegung. Er verstand sich dabei als Jünger und Nachfolger Jesu – »Jesus starb als Sozialist, die Apostel waren Proletarier« – und vollzog bekenntnishaft seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei, die ihn auch gleich als Bewerber für ein Mandat in den anstehenden Landtagswahlkampf schickte. Nach einem grandiosen Wahlsieg zog er von 1901 bis 1906 als Göppinger SPD-Abgeordneter in den Stuttgarter Landtag ein.

c) Bad Boll heute

Nach dem Tod von Christoph Blumhardt (1919) schenkte die Familie das »Haus des Heilandes« samt dem dazugehörigen Areal der Herrnhuter Brüdergemeine, weil sie in ihr legitime Nachfolger von »Vater und Sohn« sah.

1998 musste die Brüdergemeine, um drohender Insolvenz zu entgehen, das Kurhaus mitsamt dem ganzen Anwesen an die Diakonie Stetten verkaufen, die jetzt erfolgreich eine moderne Rehaklinik betreibt.

8. Vorwärts zum Reich Gottes

Bad Boll gilt als »Haus der Hoffnung«, zugleich als »Haus des Heilandes«. Hier wird »gewartet und gebetet, aber auch gekämpft und gesiegt, damit es vorwärts gehe, der Verheißung entgegen.« Diese Lebensrichtung lässt sich durch die beiden Buchstaben, die über dem Haupteingang des Kurhauses stehen, wie ein Motto ablesen: W und P, die königliche Bauherrschaft als Wilhelm und Pauline bezeichnend. Blumhardts Freund und Biograph Friedrich Zündel interpretierte die Initialen neu und gab den Buchstaben »W« und »P« einen trefflichen Sinn, nämlich »Warten und Pressieren« (und nicht etwa »Wunder-Pfarrer«, wie eine glühende Anhängerin übersetzte). Über die eigene Deutung seiner Glaubens- und Lebenseinstellung hinaus finde ich darin ganz aktuelle Losungen enthalten, wie »Widerstand und Ergebung« (Dietrich Bonhoeffer), »Kampf und Kontemplation« (Taizé) oder »Mystik und Widerstand« (Dorothee Sölle), aber auch uralte geistige Dimensionen angesprochen, wie aktiv und passiv oder wie die Benediktiner-Regel »ora et labora« (bete und arbeite), bis hin zum chinesischen Yin und Yang.

Glaube, Liebe und Hoffnung bewegen sich also innerhalb der beiden Pole, die in Balance zueinander stehen müssen und deren Harmonie durch den Glauben geschenkt werden kann. Auf der einen Seite vollzieht sich christliches Leben motiviert und engagiert (also aktiv), auf der anderen Seite dagegen vertrauensvoll, also eher passiv. Das Menschenmögliche tun und das Gottgewollte zulassen – oder Selbst- bzw. Weltverantwortung und Spiritualität. Für mich liegt in diesen beiden Dimensionen das Geheimnis von Heil und Heilung verborgen; sie gehören untrennbar zusammen und ermöglichen erfülltes, heiles Leben, zeitlich wie ewig.

Wenn ich abschließend einen Blick auf die eingangs gestellte Konstellation der drei großen Heilungs- und Wallfahrtsorte werfe, möchte ich festhalten: Das große Plus von Wörishofen und Lourdes liegt in all den sinnlichen Momenten und Elementen, die sie zur Verfügung stellen. Wasser, Leiblichkeit, Symbolik, Erfahrung und Erleben, dazu auch die Suggestion, die hinter jeder Massenveranstaltung steht. Dies alles gibt es reichhaltig an den katholischen Stätten. Die Blumhardts bieten in Bad Boll nur eine streng protestantisch-reformatorische Theologie, deren wesentliche Punkte die vier soli (»allein«) sind:

- sola gratia – allein durch die Gnade Gottes wird der glaubende Mensch errettet, nicht durch seine Werke;
- sola fide – allein durch den Glauben wird der Mensch gerechtfertigt, nicht durch gute Werke;
- sola scriptura – allein die Schrift ist die Grundlage des christlichen Glaubens, nicht die kirchliche Tradition;

- solus Christus – allein die Person, das Wirken und die Lehre Jesu Christi sind Grundlage für den Glauben und das Heil bzw. die Heilung des Menschen.

In Bad Boll wird also allein auf Gnade und aufs Wort, allein auf den Glauben und auf Jesus gesetzt. Wahrlich ein verkopfter Glaube, wenn es denn nicht Vater und Sohn Blumhardt gegeben hätte: Sie bilden die vermittelnden Instanzen, führen zur persönlichen Erfahrbarkeit und zeigen heilende Präsenz. Als folgenschwer mag sich auch ausgewirkt haben, dass sich Blumhardt explizit an die Ermahnung Jesu gehalten hat, mit niemanden über ein Heilungswunder zu reden. Vielfach steht dieses Schweigegebot vor allem im Markusevangelium (Mk 1,44; 5,43; 7,36 u.a.), allerdings auch mit einem bemerkenswerten Zusatz: »Je mehr er's aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus« (Mk 7,36). Ganz anders wurde und wird dies vor allem in Lourdes gehandhabt, wo mit Heilungen geworben und eine Ärztekommision diese bis zum heutigen Tag auf ihren Wundergehalt prüft.

Mit dem Tod der Blumhardts war alles aus. Und das gute Wasser, die Schwefelquelle und die – allerdings erst vor einigen Jahrzehnten aufgefundene – Mineralquelle, wurden nicht als Geschenk des Schöpfers und der Schöpfung genutzt, auch nicht die einmalige Lage und Naturlandschaft. So bleiben die Besucher mit sich allein und auf sich allein gestellt. Und so bleibt uns heute nur noch die Erinnerung – oder aber ein neuer Aufbruch zu den unerschöpften spirituellen Quellen, die dieser Ort zu bieten hat.

Albrecht Esche M. A., Studienleiter und Pfarrer

Evangelische Akademie Bad Boll, Akademieweg 11, 73087 Bad Boll

Tel.: 07164 79-393, Fax: 07164 79-5393, E-Mail: albrecht.esche@ev-akademie-boll.de